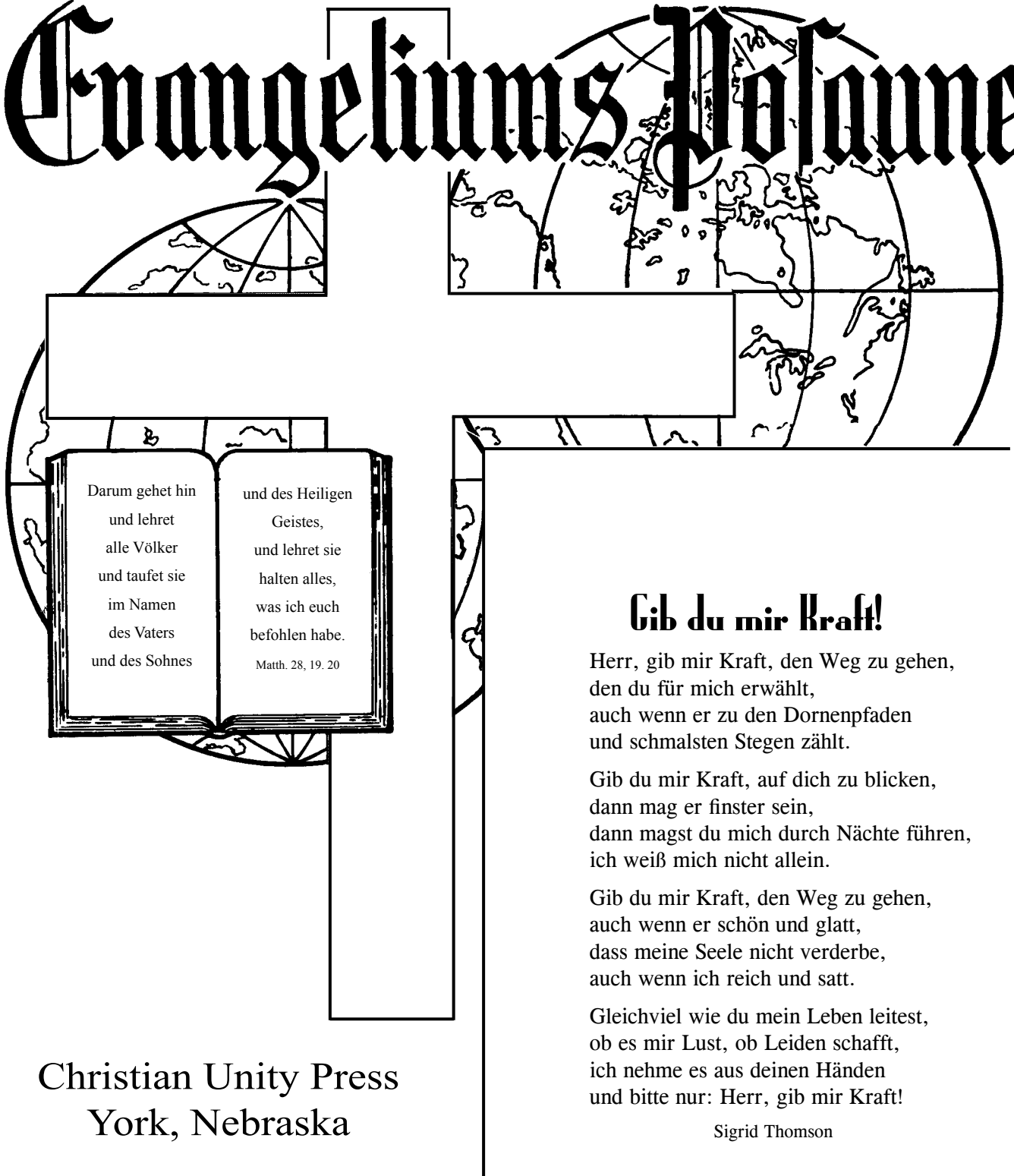


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19. 20

Gib du mir Kraft!

Herr, gib mir Kraft, den Weg zu gehen,
den du für mich erwählt,
auch wenn er zu den Dornenpfaden
und schmalsten Stegen zählt.

Gib du mir Kraft, auf dich zu blicken,
dann mag er finster sein,
dann magst du mich durch Nächte führen,
ich weiß mich nicht allein.

Gib du mir Kraft, den Weg zu gehen,
auch wenn er schön und glatt,
dass meine Seele nicht verderbe,
auch wenn ich reich und satt.

Gleichviel wie du mein Leben leitest,
ob es mir Lust, ob Leiden schafft,
ich nehme es aus deinen Händen
und bitte nur: Herr, gib mir Kraft!

Sigrid Thomson

Christian Unity Press
York, Nebraska

Bereitschaft

Ein kleines Mädchen sagte einmal zu seiner Mutter: „Mama, die Lehrerin in der Sonntagschule erzählte uns das letzte Mal, diese Welt sei nur der Ort, wo der liebe Gott uns einstweilen leben lässt, damit wir uns für eine bessere Welt bereit machen. Aber“, fügte die Kleine nach einem Augenblick des Nachsinnens hinzu, „ich sehe niemanden, der sich bereit macht. Du machst dich bereit, in die Stadt zu gehen, Tante Else macht sich bereit, zu uns zu kommen. Doch ich sehe nicht, dass jemand in den Himmel gehen will.“

Ein reicher, afrikanischer Plantagenbesitzer war gestorben, und bei diesem Anlass sagte jemand zu einem seiner Diener, einem alten frommen Neger, sein Herr sei in den Himmel gegangen. Der Alte schüttelte den Kopf und entgegnete: „Ich glaube nicht, dass Massa dorthin gegangen ist.“ „Warum denn?“ fragte man erstaunt. „Weil Massa, wenn er nach Norden geht oder in ein Bad reist, schon lange vorher davon redet und sich dafür vorbereitet. Ich hörte nie davon, dass er zum Himmel gehen wollte. Auch sah ich nie, dass er sich für den Himmel vorbereitete.“

Welch tiefe Wahrheit aus dem Munde von zwei einfachen Menschenkindern! Nun aber die ernste Frage: „Wie steht es mit uns in dieser Beziehung?“

Lasst uns in dieser ereignisreichen Zeit mit allem Ernst wieder einmal uns besinnen, wie es mit unserer persönlichen Bereitschaft steht. Wir wollen Jesu Mahnung an seine Jünger uns auch recht zu Herzen nehmen: „Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen, und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten. – Selig ist der Knecht, wenn sein Herr kommt und findet ihn also tun. Darum seid ihr auch bereit“.

H. R. H.

Anbetung

„Auch ihr selbst als lebendige Steine, seid aufgebaut, ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um darzubringen geistliche Schlachtopfer, Gott wohlnehmlich durch Jesus Christus“ (1. Petr. 2, 5 Elbf. Bibel).

Gott wohnt nicht in Tempeln, von Menschenhänden erbaut. Er wohnt aber hienieden in einem geistlichen Hause, wo ihm durch ein heiliges Priestertum „geistliche Schlachtopfer“, d. h. Lob, Dank und Anbetung dargebracht werden. O wie angenehm und wohlgefällig ist es ihm, wenn von den Lippen und aus den Herzen der Erlösten Loblieder ertönen! Wo das geschieht, da ist Jesus in der Mitte und stimmt als „der Erstgeborene vieler Brüder“ den Dank und

die Lobeserhebungen für Gott in unserem Herzen an. In seinem kostbaren Namen steigen sie als duftender Wohlgeruch zu Gott auf. Wie wichtig ist deshalb das Zusammenkommen der Kinder Gottes zur Anbetung des Vaters im Geist und in der Wahrheit! Wo das verstanden wird, da lässt man sich ohne zwingende Gründe nicht abhalten vom Zusammenkommen. Wenn das Wegbleiben so leicht und häufig ist, wie es leider bei etlichen Sitte ist, da fehlt es an Liebe zum Herrn Jesus und an Dankbarkeit gegen Gott, den Vater, der uns „fähig gemacht hat zum Anteil am Erbe der Heiligen in dem Lichte“; man versäumt seine höchsten Vorrechte! Im Himmel werden bald alle Erlösten um Gott und das Lamm versammelt sein und Lob und Anbetung aus überströmenden Herzen darbringen. Warum nicht auch schon hier?

Was ist die Bibel?

(Ein Wort des berühmten Geschichtsforschers
A. Menzell).

„Die Heilige Schrift ist das Buch der Bücher, die Quelle des ewigen Lebens, des Trostes und der Stärkung für alle Unglücklichen und Angefochtenen, ein Schild und eine Waffe der Schwachen, ein Erwecker der geistig Schlafenden, ein Führer aus dem Labyrinth der Sünde, ein schreckliches Gericht endlich denen, die in der Sünde verharren. Ein Buch, dem keins auf Erden gleich ist, dessen Inhalt, wie der Blick Gottes selbst, in die Tiefe der Seele dringt, das so durch und durch wahr ist, weiser als alle Gesetzbücher, reicher als alle Lehrbücher, schöner als alle Dichtungen der Welt, mehr zum Herzen dringend als Mutterrede, und doch wieder von solcher Geistestiefe, dass auch der Klügste es nicht erschöpft, zugänglich den Einfältigen und auch den Gebildetsten und Hochstehendsten noch erhebend, noch läuternd, ein überirdisch Licht, von mehr als Sonnenglut durchflammt, der Hauch des Ewigen, der dem Glücklichen mitten in süßer Erdenlust ein tiefes Heimweh erweckt und den Leidenden in der bittersten Erdennot mit unaussprechlicher Wonne durchdringt, das Wort von jenseits, vor dem Belsazar zusammenbebte, und vor dem Saul von Tarsus verstummte und erblindete, das Wort, das da bindet und löst, tötet und lebendig macht.“ – Sage, Leser, liest und liebst du es?

* * *

**Unser Wissen geht mit uns zu Grabe;
Unser Glaube geht mit uns zur Herrlichkeit.**

Rudolf Alexander Schroeder

Kraft

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird.“

Apostelgeschichte 1, 8

Es scheint fast, als ob Christus in diesem Text eine allgemeine Sehnsucht der Menschen beantworten will. Vom Kind bis zum Mann liegt im Menschen der Wunsch nach Kraft. Man sucht Kraft und bewundert sie. Menschliche Kraft hat die Elemente der Natur in ihren Dienst gezwungen; Berge sind fortgeschafft, die seit Jahrtausenden allen Naturgewalten widerstanden. Menschenkraft hat die Erde mit Drähten umspinnen, durch die das Wort rascher dahinfliegt als der Gedanke. Das Wort der Schöpfung „machtet die Erde euch untertan“ ist erfüllt. Menschenkraft hat sich alle bekannten Kräfte der Erde untertan gemacht.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen“. Dieses ist nicht Körperkraft, wie Simson sie besaß, als er die Tore der Stadt auf seine starken Schultern hob; es ist nicht die Kraft eines Riesen Goliath, der die Heere Israels zum Kampf herausforderte; es ist auch nicht die Kraft des Denkens und der Logik. Die Kraft, von der Jesus sprach, ist zu dem Zweck gegeben, um Seelen zu retten; denn die Kraft der Beweisführung kann dies nicht tun. Es ist noch nie eine Seele durch Beweise zu Jesus gekommen. Die Kraft des logischen Denkens ist eine wunderbare Gabe, die es dem Menschen ermöglicht, die größten Geheimnisse zu durchdringen und ihre Rätsel zu lösen; dennoch ist dieses nicht die Kraft, die Jesus gemeint hat.

Es ist auch nicht die Kraft der Beredsamkeit. Es liegt eine wunderbare Kraft im Wort. Das kleinste Wort kann oftmals die größte Wirkung haben. Ja, ein Wort klingt auf und fliegt durch die Welt, gefüllt mit Feuer und Kraft! Wie viel kann ein Wort ausrichten! Aber eines kann es nicht tun – es kann nicht die Seele bekehren! Paulus sagt: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle“. Auch wir erfahren immer wieder die Unzulänglichkeit der Worte.

Die Kraft, die Jesus verheißen hat, ist die Kraft des Heiligen Geistes, eine geistliche Kraft. Die Verbindung unseres Lebens mit dem Leben Christi erzeugt diese Kraft. Solange der Heilige Geist in uns wohnt, werden wir mit dem Leben Christi verbunden sein, und die geistliche Kraft wird wachsen und zunehmen. Jesus sagte: „Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster senden, dass er bei euch bleibe ewiglich“. Es wird nicht eine vorübergehende Kraft sein.

Ohne diese Kraft wäre die Gemeinde am Pfingsttag nie entstanden. Die dreitausend Seelen wären in ihren Sünden

geblieben. Ohne die Kraft des Heiligen Geistes ist jede christliche Formation – wie sie auch heißen mag – nur eine leere Form zum Schutz ihrer unwiedergeborenen Bekenner. Sie gleicht einer schönen Dampfmaschine auf den Schienen, die ihrem Aussehen nach bereit ist zu fahren, aber ohne Feuer in ihrer Heizung und ohne Dampf in ihrem Kessel. Alles erscheint richtig, aber sie arbeitet nicht.

Viele christliche Benennungen sind sehr schön in ihrer äußeren Form; sie haben viel Gelehrsamkeit, viel erhabene Zeremonien und schöne Musik; aber ihnen fehlt die Kraft, ihnen fehlt das Feuer! Sie brauchen die Kraft des Heiligen Geistes, sich zu bewegen und ihre Last zu tragen. Sie haben viel Organisation, viele Ämter und Komitees; sie verbrauchen mehr Zeit und Aufmerksamkeit für Äußerlichkeiten als für das Wort Gottes und das Gebet. Ihre Leiter sind erfüllt mit allerlei Begriffen und neuen Ideen, wie am besten zu evangelisieren sei oder dies und das zu unternehmen. Werdet erfüllt mit dem Heiligen Geist, dann werdet ihr mit geistlicher Kraft ausgerüstet sein, Großes für Gott zu tun!

Als Jesus an die Gemeinde und ihre Zukunft dachte, gab er nicht Befehle für Organisation, für Gesellschaften und Komitees, sondern er sagte: „Ihr aber sollt in Jerusalem bleiben, bis dass ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe“ (Luk. 24, 49).

Hier entstand die Gemeinde, gefüllt mit der Kraft des Heiligen Geistes und bereit, das Evangelium der Welt zu predigen. Sie legten wenig Wert auf das Äußere, aber umsomehr Nachdruck auf das Innere. Sie predigten, dass alle mit dem Heiligen Geist erfüllt sein sollten. Es war die Kraft, die sich bald in der ganzen Welt bemerkbar machte. Dieses war die Zeit, in der unser Neues Testament entstand und die Gemeinde Gottes gegründet und dargestellt ward.

Wenn eine Gemeinde diese Kraft nicht hat oder sie verliert, nachdem sie dieselbe empfangen hat, wird es dürrer und trockener in ihr. Die Predigt ist tot; die Zuhörer sind gleichgültig und gehen immer mehr zurück. Sie verlieren den Blick für die Wahrheit und für verlorene Seelen; ihr Eifer nimmt ab, ihr Geist wird träge. Seelen um sie her sterben ohne Gott, und niemand empfindet eine Verantwortung für sie! Eine Erweckung, die sie wünschen, kann niemals ausbrechen, ehe nicht die Ausrüstung dieser lebendigen Kraft aus der Höhe zu den Männern und Frauen zurückkehrt, die bekennen, die Gemeinde zu bilden.

Arme verlorene Seelen werden nie von jener heiligen Überzeugung ergriffen, die ihre Herzen demütigt, Gott zu suchen – sie gehen in die Ewigkeit und sind verloren – ewig verloren –, es sei denn, dass ein mächtiges Erwachen durch die Gemeinde Gottes und durch alle, die sich Christen nennen, gehe und sie zurückkehren zu der Kraft der ersten Gemeinde und zu der Kraft des Heiligen Geistes!

C. Caudill

Freundlichkeit

Fruchttragende Bäume werden in der Schrift erwähnt, um die verschiedenen Menschenarten zu bezeichnen. Der Herr vergleicht den Gottlosen mit dem „faulen Baum“, welcher arge Früchte bringt, und den Gerechten mit dem „guten Baum“, welcher gute Früchte bringt (Matth. 7, 15 – 20). Er lehrt auch sehr nachdrücklich, dass ein guter Baum unmöglich arge Früchte oder ein fauler Baum doch gute Früchte bringen kann. Da die Natur der Frucht, die wir hervorbringen, kennzeichnet, was für Bäume wir sind, so ist es sehr ratsam, dass wir, die wir bekennen Christen zu sein, von Zeit zu Zeit die Frucht prüfen, welche wir tragen. Um Christi Eigentum, oder um Christ zu sein, müssen wir Christi Geist haben; denn die Schrift sagt: „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Röm. 8, 9). So gewiss wie jede Ursache ihre Wirkung hat, so gewiss bringen diejenigen, welche Christi Geist haben, auch die Frucht des Geistes. Die Früchte des Geistes nicht zu bringen, ist voller Beweis, dass man den Geist Christi nicht hat. Deshalb wird eine scharfe Prüfung der Frucht, welche du bringst, dir auch offenbaren, ob du den Geist Christi hast oder nicht, ob du ihm gehörst oder nicht, ob du ein Christ bist oder nicht. Freilich, du kannst eine oberflächliche Prüfung anstellen und dich selbst täuschen; du kannst Entschuldigungen für dich hervorsuchen, wie etwa deine Schwachheit, und so dich selber betrügen. Aber eine genaue, sorgfältige, gründliche Prüfung wird jedem enthüllen, wes Geistes Kind er ist.

Freundlichkeit ist eine der Früchte des Geistes (Gal. 5, 22). Wenn wir Christi Geist haben, dann bringen wir diese Frucht. „Aber“, sagt einer, „ich bin nun einmal meiner ganzen Natur nach rau, herb und hitzig.“ Du musst erneuert werden. Wenn Gott einen Menschen findet, welcher rau, herb und hitzig in seinem Wesen ist, so will

er, wenn der Mensch dem Wirken des Heiligen Geistes nachgibt, ihn milde, sanft und freundlich machen. Viele Leute gehen in ein Hospital und lassen sich durch eine Operation Geschwüre und Gewächse aus dem Magen und anderen inneren Teilen entfernen. Gott aber will durch eine wunderbare und erfolgreiche Operation des Heiligen Geistes jene Rauheit, Herbheit und Heftigkeit aus deinem Wesen wegnehmen und statt dessen Milde, Sanftmut, Gütigkeit und Freundlichkeit einpflanzen. Herbheit und Rauheit sind Schandflecke, welche Gott nach seinem gnädigen Heilsplan gerne wegnimmt. Wenn du dem Heiligen Geist erlaubst, das in dir zu wirken, was Gott gefällt, dann wird er dich freundlich machen.

Was ist Freundlichkeit? Es ist Milde, Sanftmut und Demut. Es ist das Gegenteil von Herbheit, Rauheit usw., es ist eine weiche Gemütsstimmung, Milde des Temperaments, schonendes und rücksichtsvolles Benehmen, Gütigkeit, Zartgefühl, usw. Wer freundlich ist, handelt und spricht ohne Rauheit; er ist nicht mürrisch, sieht nicht sauer drein, ist nicht herb und ungleich, sondern immer sanft und mild und bleibt sich stets gleich. Gute Manieren sind eng mit Freundlichkeit verbunden und sind auch keine Schande für das Christentum.

Der Apostel Paulus sagt gewissermaßen als Zeugnis zu den Heiligen in Thessalonich: „Wir benahmen uns mild in eurer Mitte; wie eine Mutter ihre eigenen Kinder pflegt“ (1. Thess. 2, 7, Min. Bibel). Wie eine gütige Mutter zu einem zarten Kind, so benahm er sich zu denen, die er liebte. Wie ganz anders war er hier, als damals, da er Gottes Gemeinde verfolgte und verwüstete! Die Gnade hatte ihn so verändert. Er ermahnt die Diener des Herrn „freundlich gegen jedermann“ zu sein (2. Tim. 2, 4) und an Titus schreibt er, die Kinder Gottes daran

zu erinnern, dass sie „gelinde seien, alle Sanftmütigkeit beweisen gegen alle Menschen“ (Tit. 3, 2).

Würdest du, lieber Leser, nicht auch gerne freundlicher in deinem Wesen sein? Bist du zu rau und herb? Seid ihr Eltern immer so freundlich zu euren Kindern wie ihr solltet? Bist du, Ehemann, so gütig und liebevoll zu deiner Frau, wie du es sein sollst? Glaubst du, du erfüllst Gottes Willen in diesem Punkt? Bist du so freundlich zu den Haustieren, wie du sein solltest, oder wirst du gleich ungeduldig und behandelst sie ohne erbarmendes Mitgefühl? Wenn dir etwas von Seiten deiner Frau, deinen Kindern oder auch von den Tieren begegnet, das dich reizt, bleibst du dann so milde und sanft, wie du weißt, dass du es solltest? Nun, ich hoffe, du wirst dich ernstlich prüfen. Ich will dich ja nicht verdammen, sondern dir nur helfen. Es gibt viele eifrige Christen heutzutage, die noch lange nicht so freundlich sind, wie sie sein sollten. Warum nicht Ernst machen, bei Gott Hilfe suchen und sich bessern? Warum durchs Leben gehen in steter übler Laune, kalt und missmutig? Sei freundlich gegen jedermann!

Freundlichkeit ist eine herrliche Tugend; ihr Ruhm ist groß. Durch rechte Pflege kann sie noch vermehrt werden. Zu wenige Kinder Gottes üben sie so, wie sie sollten. Ich bitte dich bei der Freundlichkeit und Sanftmut Jesu, Ernst zu gebrauchen und in deiner Freundlichkeit zuzunehmen. Lass niemals, auch nicht einen Augenblick, ein Stirnrunzeln oder ein finsternes Gesicht bei dir sehen; es hinterlässt sein Zeichen, wenn du es doch tust. Lerne freundlich zu sein in deinem Hause. Wenn du ferne von den Deinen bist, dann male dir manchmal selber vor, wie freundlich, gütig und liebevoll du zu ihnen sein solltest. Mit Gottes Gnade kannst du es gerade so zur Ausführung bringen, wie du es in deinem Bilde gesehen hast.

H. L.

Die Gemeinde in Gott

„Paulus und Silvanus und Timotheus der Gemeinde zu Thessalonich in Gott, dem Vater und dem Herrn Jesus Christus: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“

1. Thessalonicher 1, 1

Welch eine besondere Adresse in Thessalonich im Norden Griechenlands! Die Empfänger sind die Gemeinde zu Thessalonich in Gott. Die Gemeinde in Gott ist etwas ganz Besonderes, ganz Großes und Bestimmtes.

Das Wort für „Gemeinde“, im Griechischen die „ekklesia“, ist im neutestamentlichen Sinn, die von Gott herausgerufene Gemeinde. Das sind Menschen, die vorher in Schuld und Sünde, ungläubig, ungehorsam und ohne Gott in der Welt lebten. Durch das Evangelium sind sie gerufen und vom Herrn berufen worden, den einen Leib Christi zu bilden, wo Jesus Christus das Haupt ist.

Die Menschen dieser **Gemeinde in Gott** hörten den Ruf zur Buße und beugten sich, bekannten ihre Sünden und fanden Vergebung und Frieden im Blute des Lammes. Durch die Erlösung sind sie nun nicht mehr schuldbeladen und ungläubig, sondern sie haben die Gewissheit des Heils und sind nun Brüder und Schwestern im Herrn und gehören zur Gemeinde in Gott in der Stadt Thessalonich.

Ihre besondere Lage ist nicht der geographische Ort, sondern sie sind in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Das zeigt uns, dass sie von Gott umfasst und von Jesus Christus in allen Dingen regiert und vom Heiligen Geist erfüllt werden sollen. Welch ein herrlicher Stand!

Welch wunderbare Stellung, wenn wir als **eine Gemeinde in Gott** dastehen und leben dürfen.

Der wunderbare Name „die Gemeinde in Gott“ zeigt uns auch, hier versammeln sich Gläubige, die sich alle zu Gott, dem Vater und dem Herrn Jesus Christus bekennen. Es sind nicht Menschen, die sich um einen Propheten, Reformator oder einen Apostel scharen, sondern ihre Gemeinschaft, ihr Leben, ihr Gottesdienst gehört dem ewigen, allmächtigen Herrn.

Der Wortlaut „Gemeinde in Gott“ bezeugt auch:

Hier wird der Name Gottes geheiligt.

Hier wird als erstes nach dem Reich Gottes getrachtet.

Hier ist der Wille Gottes maßgebend.

Hier wird Jesus Christus gepredigt.

Hier wohnt der Herr in den Herzen der Gläubigen.

Hier werden Anbetung, Fürbitten zum himmlischen Thron aufsteigen.

Hier regiert Christus als Herr und Haupt.

Hier warten die Gläubigen auf des Herrn Wiederkunft:

Ja, Herr Jesus, komme bald!

Mein lieber Leser, hast auch du dir schon einmal Gedanken gemacht, was das alles für dich einschließt, wenn Gottes Wort uns „die Gemeinde in Gott“ vor unsere Augen und unser Herz stellen will?

HDN

*Gemeinde Gottes, Christi Leib, ein Geist nur wohnt in dir;
die Glieder all' Erlöste sind, steh'n über Sünde hier.*

*Von Gott erbaut, von ihm regiert, bist du ihm untertan;
sein Wille gilt, die Wahrheit führt, dein Pfad geht himmelan.*

*Gott setzt die Glieder der Gemeind' nach seinem heil'gen Will',
Apostel und Propheten gar und Lehrer, wie er will.*

*Erlösung ist dein starker Schutz, das Kreuz dein Sieg'spanier;
dein Führer ist der mächt'ge Herr, dem du nun folgst allhier.*

*Gerechtigkeit dein strahlend Kleid, Welch wunderbarer Stand!
Rüst' dich mit Kraft zum heil'gen Kampf, zieh' siegreich durch das Land.*

*Ich liebe dich, Gemeind' des Herrn, du Mutter aller Frei'n;
gesegnet Heim, ich wohn' in dir mit allen den Getreu'n.* Chas. W. Naylor

Hindernisse D. O. Teasley

Der Herr Jesus zeigte den ungläubigen Juden ein großes Hindernis, indem er sprach: „Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und ob ihr's wohl sahet, tatet ihr dennoch nicht Buße, dass ihr ihm darnach auch geglaubt hättet“ (Matth. 21, 32).

Manche Leute versuchen zu glauben, ehe sie Buße getan haben. Das ist jedoch nicht möglich. Wer auf diese Weise Gott glauben will, kann nicht erfolgreich sein.

Dann gibt es liebe Menschen, die schon oft Buße getan haben und dennoch nicht glauben können, weil sie nicht gewillt sind, gründlich aufzuräumen. Lieber Leser, wenn du deine Sünden bereust und bekennt, deinen Mitmenschen vergibst, so sie dir Unrecht zufügten und von Herzen gewillt bist, das mit Unrecht erworbene Gut dem Eigentümer wiederzuerstatten, dann wirst du auch glauben können. Es ist ein von Gott dir gegebenes Recht zu glauben, du vermagst zu glauben und nichts kann dich aufhalten zu glauben, wenn du nur glauben willst. Ein mehrmaliges Bußetun über eine Sünde wird deinen Glauben eher schwächen als stärken. Tue von Herzen Buße ein für allemal, dann glaube Gott, lebe für ihn und zweifle nie mehr.

Die Heilige Schrift zeigt uns ein weiteres Glaubenshindernis. „Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmet? und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht“ (Joh. 5, 44). Menschen, die ihre Ehre bei anderen suchen, indem sie beten, singen oder predigen, können keinen Glauben an Gott üben, denn Gott ist doch der Gegenstand des Glaubens. Wahrer Glaube sucht allein die Ehre des, dem sie gebührt, Gott.

Die Gewohnheit des Zweifels ist ein weiteres Hindernis, um Glauben zu üben. Seelen, die in den Banden der Zweifel und der Anklagen gewesen sind, haben oft schwere Kämpfe durchzumachen, um beständigen Glauben zu üben. Verlassen sich solche Menschen jedoch auf Gottes Wort und nehmen einen entschiedenen Stand ein gegen alle Zweifel und Anklagen, dann sind sie Sieger. Die Gewohnheit des Zweifels kann durch Glauben an Gott völlig überwunden werden, und die Seele, die schwach war, kann stark werden in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.

Ferner ist das Bauen auf Gefühle ein großes Glaubenshindernis. Gefühle haben die gefährliche Eigenschaft, uns vom Schauen auf Gottes Verheißungen abzulenken. Dabei ist Gottes Wort doch das Fundament für lebendigen Glauben. Die freudigen Gefühle sind wirklich erquickend, aber der biblischen Ordnung gemäß kommt Glaube vor der Freude, denn die Freude im Herrn ist die Freude durch

den Glauben. Gott gibt uns Freude und Frieden durch den Glauben, wie geschrieben steht: „Der Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des Heiligen Geistes“ (Röm. 15, 13).

Wenn ein Mensch glaubt, dass er mit Gott recht steht, dann hat er auch gute Gefühle. Gibt er aber Zweifeln an seiner Gotteskindschaft Raum, dann kommen die schlechten, entmutigenden Gefühle. Wir fühlen so, wie wir glauben, ganz gleich, ob das Geglaubte wahr oder unwahr ist. Ein Mann, der meint recht zu stehen, hat gute Gefühle, auch dann, wenn sein Glaube Betrug ist. Folgende Begebenheit soll diesen Gedanken erläutern. Der einzige Sohn einer sterbenden Mutter hatte sich in einem Wald verirrt. Mitleidige Nachbarn und Freunde suchten nach dem verlorenen Kind. Die Nacht war kalt, und das vergrößerte die Sorge der Mutter um ihren Liebling. Wiederholt sagte man der auf dem Krankenbett Wartenden, dass alles Suchen so weit erfolglos sei. Der Mutter Puls wurde schwächer und schwächer, bis dass alle sehen konnten, es geht dem Ende zu. Stunde um Stunde verging, die Nacht wollte kein Ende nehmen. Inzwischen wurde der Atem der sterbenden Mutter immer kürzer, die sich so sehr um ihr verirrtes Kind grämte. Da, kurz vor ihrem Abscheiden erhält sie die heißersehnte Kunde: „Dein Sohn ist gefunden und sicher geborgen in den starken Armen eines Freundes!“ Diese gute Nachricht stimmte sie so freudig, dass sie ausrief: „Mein geliebter Sohn ist gefunden!“ Mit einem Lächeln auf ihrem Angesicht verschied sie. Sie starb glücklich in dem Glauben, dass ihr Sohn gefunden sei. Die Nachricht war jedoch falsch gewesen; erst Tage später hat man den Knaben tot aufgefunden.

Um diesen Gedanken noch näher zu beleuchten, lenke ich die Aufmerksamkeit auf Jakobs Leid. Dieser vom Gram gebeugte alte Vater wurde an den Rand des Grabes gebracht, weil er fest glaubte, sein Sohn Joseph sei tot. In Wirklichkeit aber lebte er und wurde der höchste Beamte in Pharaos Reich. Warum grämte sich Jakob eigentlich? Als Josephs Brüder ihm den bunten Rock brachten, glaubte er, dass dies Kleidungsstück mit dem Blut seines Kindes gefärbt war. Dies zeigt, wie Umstände des Lebens täuschen können. Darum ist es gefährlich, die Erlösung unserer Seelen auf irgend etwas anderes als auf das unveränderliche Wort Gottes zu stützen.

Wir sollten nicht glauben, dass wir erlöst sind, weil wir uns glücklich fühlen; andererseits sollten wir nicht glauben, dass wir unerlöst sind, weil wir die Schwere der Prüfungen empfinden. Das Gefühl, dass man mit Gott recht steht, wird

niemand gerecht machen; sondern in das rechte Verhältnis mit Gott treten, rechtschaffen bleiben und glauben, dass man mit Gott recht steht, wird die rechten Gefühle erzeugen. „Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens

ist Freude.“ Ohne Kampf kein Sieg. Wer geistliche Siege erringen will, muss den guten Kampf des Glaubens kämpfen. Manchmal mag der Kampf lang und hart erscheinen, aber je größer der Kampf, je größer ist der Sieg.



Das Gleichnis vom Regenfass

Ein Mann besaß ein wunderschön gearbeitetes Wasserfass, das er jedoch achtlos den heißen Sonnenstrahlen aussetzte. Es war ein wirklich starkes und wohlgeformtes Fass, das immer wieder seine Freude erweckte, so bald er es sah.

Ein Freund gab ihm den Rat, den Wasserbehälter mit Wasser zu füllen, andernfalls er leicht auseinanderfallen könnte. Aber er nahm die Weisung durchaus nicht ernst. „Wenn ich in den nächsten Tagen einmal Zeit habe, werde ich mal danach sehen und es tun“, entgegnete er ihm und ging sorglos seines Weges. Eines Tages begann es zu blitzen und zu donnern, und dies erinnerte ihn an sein Regenfass. Da sagte er zu sich: „Schön, jetzt werde ich mein Fass holen und es unter die Dachrinne stellen um darin Regenwasser aufzufangen.“ Aber als er ging, um es zu holen, war es bereits zu spät. Er konnte es nicht einmal vom Boden aufheben, um es in den Regen zu stellen, wo es hätte dicht werden können; denn es war vollständig auseinandergefallen. Es war nur noch ein Haufen von Brettern.

Was will uns dieses kleine Beispiel sagen? Ein gewisser Prediger hatte eine schöne Gemeinde voller Leben und Energie, für den Herrn zu wirken. Sie war ganz jung und bestand aus Gliedern, die sich vor nicht langer Zeit zum Herrn bekehrt hatten. Mit welcher Freude schaute dieser Bruder auf seine Gemeinde!

Ein erfahrener Bruder, der lange Jahre das Wort verkündigt hatte, machte nun diesen Prediger darauf aufmerksam, dass er zusehen solle, die Glieder seiner Gemeinde von der Wiedergeburt zur völligen Heiligung zu führen, andernfalls leicht Spaltungen und dergleichen eintreten könnten. Aber er beachtete das wohlgemeinte Wort nicht besonders, sondern antwortete: „Sie sind so fest zusammengeschmiedet und so entschieden für die Sache des Herrn, dass keine Gefahr der Uneinigkeit besteht.“ – „Dies will ich durchaus nicht in Frage stellen, aber, lieber Bruder, du weißt doch, dass Jesus betete: „Heilige sie ... , dass sie alle eins seien“, drang mit ernstesten Worten der Prediger auf ihn

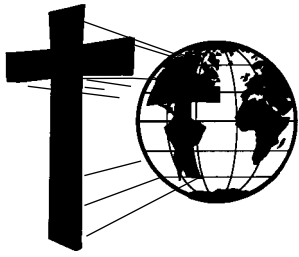
ein. „O ja, das weiß ich“, entgegnete der so Angeredete, „aber ich habe noch immer Zeit, meiner Gemeinde über diesen Punkt Aufklärung zu geben. Sobald ich Zeit und Gelegenheit habe, will ich dieses tun!“

Indem er das sagte, ging er. Um aber über das Thema des Empfangens des Heiligen Geistes zu predigen, was der Geist Gottes ist und was er nicht ist, was er anstrebt und was er bekämpft, erfordert es gründliches Studium und eine sorgfältige Vorbereitung. Es verging eine Woche nach der anderen, und eine um die andere wurde mit anderen Dingen ausgefüllt, nur nicht dazu verwendet, um allen Ernstes an das Studium der Geistestaufe zu gehen. Seine Predigten waren allgemein gehalten und behandelten nicht in entscheidender Weise die tiefen Wahrheiten der Heiligen Schrift. Wie es ihm schien, nahm die Gemeinde seine Predigten gut auf, und so hatte er im Stillen den Entschluss gefasst, die schwierige Bearbeitung einer Predigt über die Erfüllung mit dem Heiligen Geist noch weiter hinauszuschieben, bis er sie zuletzt ganz fallen ließ.

Da, eines Tages sah er einen Sturm in seiner Gemeinde heranrücken. „Nun ist es Zeit, dass meine Gemeinde mit dem Heiligen Geist erfüllt werde!“, gestand er sich selber. Sofort arbeitete er eine Predigt aus auf Grund des Textes Römer 12, 1: „Dass ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ Und weiter 1. Korinther 6, 19: „Oder wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst?“

Mit diesen und anderen Schriftstellen ermahnte er seine Zuhörer. Aber es war zu spät. Sie waren bereits zu tief in Spaltungen geraten. Er konnte sie nicht einmal dahin bringen, dass sie sich in Reue und Buße aufs Neue Gott nahten, um dadurch in die Stellung zu gelangen, dass sie den Heiligen Geist empfangen konnten. Sie waren völlig zersprengt.

Darum, lieber Bruder, hast du in deiner Gemeinde vielleicht fünfzig Bekehrte, von denen nur zwei oder drei mit dem Heiligen Geist erfüllt sind, so ziehe Nutzen aus dem Gleichnis vom Regenfass! Alle Glieder müssen mit der Kraft aus der Höhe erfüllt sein!



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

„Ich sah dich!“

1. Mose 16, 13; Johannes 1, 48

Wäre es uns recht und angenehm, immer von jemand gesehen zu werden? Unterwegs auf einer Flugreise wurden (wie üblich) Zeitungen und anderes Lesematerial angeboten. Während ich langsam eine Zeitung durchsah, fiel mein Blick auf die ungewöhnliche Schlagzeile: Ein Herz in dunklen Geschäften! Diesen Artikel habe ich natürlich sogleich gelesen und ersehen, in welche Not sich Menschen hineinarbeiten können! Doch wer will schon in dunklen Geschäften gesehen werden? In solchen Geschäften steht man in innerer Unruhe und in grosser Menschenfurcht und vergisst, dass man dennoch gesehen ist! Und gerade das dürfen auch wir nicht vergessen.

In Psalm 139 lesen wir gleich zu Anfang: „Herr DU erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, dass Du, Herr, nicht alles wissest. „Und dann folgt die Frage: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?“ - Diese Frage wird nur dem brennend gross werden, der Glauben in Gott hat!

Ein Vater hatte sich vorgenommen, ins Feld eines Bauern zu gehen, um Rüben zu stehlen. Zu diesem dunklen Geschäft hatte er sich auch seinen noch jungen Sohn zur Hilfe mitgenommen. Auf dem Feld angekommen, schaute der Vater beängstigt und vorsichtig nach allen Richtungen, um sicher zu stellen, dass ihn niemand sieht. Zu

dieser scharfen Umsicht hatte er auch seinen Sohn angeregt, aber der sagte: „Vater, du schaust nach links und rechts und nach allen Seiten, aber du hast vergessen nach oben zu schauen!“ - Daran hatte der Vater offenbar nicht gedacht, und daran denkt selten jemand.

„Ich sah dich...“, so sagte Jesus zu jenem Nathanael schon gleich bei der ersten Begegnung mit ihm! Nathanael war verwundert und eventuell auch erschrocken, das zu hören. Doch diese Worte sollten ihm sagen: „Du bist mir nicht fremd und nicht unbekannt! Ich kenne dich, und noch bevor du zu mir gebracht wurdest, **sah ich dich!**“ Nathanael wird diese erste Begegnung mit Jesus und dessen klare Aussage wohl nie vergessen haben. Aber gelten diese Worte nicht auch uns? - Jawohl, sie gelten auch uns, und jeder von uns sollte es wissen und glauben, dass er/sie beständig gesehen ist. Jawohl, zu jeder Zeit und an jedem Ort sind wir gesehen! - Es gibt keinen Ort und keinen Raum, da uns das Auge des Allerhöchsten nicht sehen könnte! - Bezüglich dieser Tatsache zitierten wir bereits die ernste Aussage von David: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo sollte oder könnte ich hinfliehen vor deinem Angesicht?“

Es gibt ein bekanntes Bild, das nach Matthäus 7, 13 und 14 die Überschrift trägt: „Der schmale und der breite Weg“. In den Schlussworten seiner Bergpredigt stellte Jesus klar, dass jeder Mensch sich auf einem dieser Wege befindet. - Entweder auf dem aufwärtsführenden Weg der Gnade und des Lebens, oder auf dem abwärtsfüh-

renden Weg des Verderbens und der Verdammnis. - Und oben über dem genannten Bild hat der geistvolle Maler wohlbedacht als Symbol ein grosses, scharf-sehendes Auge gesetzt, - das Auge Gottes! Das stellt die Tatsache heraus, dass wir alle gesehen sind, - ganz gleich, auf welchem Wege wir sind, in welcher Gesinnung wir leben und welcher Art Taten wir ausrichten. - Und diese Tatsache lässt sich aus der Schrift deutlich begründen!

Dreimal sagt uns Johannes allein in der Offenbarung, dass unser Herr Augen hat wie Feuerflammen! Das will an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit erinnern! Und in Psalm 94, 9 ist uns die logische Frage vorgelegt: „Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?“ Der Schreiber des Hebräerbriefes beteuert: „Es ist keine Kreatur vor ihm unsichtbar; es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen. Von dem reden wir!“ Petrus schrieb seinen Lesern: „Die Augen des Herrn merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herrn steht wider die, die Böses tun“ (1. Petr. 3, 12). Der Prophet Jeremia sagt uns: „Des Herrn Augen schauen alle Lande, dass er Stärke die, so von ganzem Herzen an ihm sind“ (Jer.16, 9). Und Salomo schreibt: „Die Augen des Herrn schauen an allen Orten beide, die Frommen und die Bösen.“ Und wie zu jenen Zeiten, so gibt es diese beiden Menschenlinien noch heute! Das sagt, dass es Menschen gibt, die die Augen des Herrn suchen und von ihm gesehen werden wollen; und es gibt

andere, die diese Augen meiden und ihnen zu entfliehen suchen. - Für die einen ist es ein Trost und eine Freude zu wissen, dass der Herr sie sieht; und für andere ist es eine Pein und ein Schrecken. Doch alle Ablehnung und aller Unglaube ändert nichts an der Tatsache, dass der Herr uns sieht!

In unserem ersten Text lasen wir von Hagar, der Magd Abrahams. Sie war in ihrem Eigensinn aus ihrem Diensthause entflohen und wusste, dass sie auf falschem Wege war. An einem Feldbrunnen in der Wüste spürte sie das Reden des Herrn so mächtig, dass sie ausrief: „Du Gott siehest mich!“, - und sie befolgte das klare Gebot: „Kehre um ... und demütige dich!“ - So sollte jeder andere, der

auf einem Irrwege ist, es auch tun. Hagar wird gewiss dankbar gewesen sein, dass der Herr sie sah und dass er ihr zur Hilfe kam und sie wieder zurechtbrachte.

In Lukas Kapitel 19 lesen wir von einem reichen Zöllner in Jericho, der das Begehren hatte, Jesus zu sehen, und zu diesem Zweck war er auf einen Baum gestiegen. Aber als Jesus an diese Stätte kam, sah er ihn und sprach: „Zachäus, steig eilend hernieder; denn ich muss heute in deinem Hause einkehren!“ Jesus wusste, wie belastet sein Herz war, und wir lesen, dass ihm und seinem Haus Heil (Hilfe) widerfahren war.

„**Ich sah dich...**“, und gerade darin lag die Hilfe für Nathanael, und darin

liegt auch die Hilfe für jeden von uns. Unser Herr sieht uns auf den Leid- und Notwegen; auf dem schmalen oder breiten Weg; auf dem eigenen Irrweg oder auch auf seinem Lichtwege. Er sieht uns auf dem Weg der Gerechtigkeit und auch auf dem Weg der Ungerechtigkeit, denn sein Wort sagt, dass er alle unsere Wege kennt!

Ist dein Herz eventuell auch in dunklen Geschäften? Bist du auf einem Notweg, oder Irrweg, oder gar bewusst auf dem Wege des Verderbens? - Erkenne mit Nathanael, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist und ergreife - wie er - das Heil Gottes. Und Jesus sagte ihm: „Du wirst noch Grösseres erfahren“, - und das gilt auch dir!

„... gerettet werden, so doch wie durchs Feuer.“

1. Korinther 3, 15 (Elbf. Bibel)

Ich las eine Beschreibung der Stadt Nottingham und deren Spitzenfabriken, über welche der Verfasser des Artikels viel Interessantes zu berichten wusste. Er schließt mit folgender Schilderung eines Verfahrens in der Erzeugung von Geweben: „Schwarze Seidenspitzen von den schönsten Mustern, zum Aufputz bestimmt, sind zu fein, als dass man sie für sich allein anfertigen könnte, und werden daher in Überzügen von Baumwollstoff hergestellt. Wenn sie auf die Maschine gebracht werden, gleichen sie schweren schwarzen Brokatstoffen. Die Maschine besteht aus einem Gasofen, dessen Temperatur derartig eingerichtet ist, dass wohl die Baumwolle wegbrennt, die Seide aber unbeschädigt zurückbleibt. Kommt das Gewebe aus dem Ofen hervor, so hat sich der Überzug von Baumwollstoff in dünne Reste verwandelt, die verkohltem Papier ähnlich sehen und davonflattern, dagegen die seidene Spitze, die einem lustigen Spinnengewebe gleicht,

unverletzt zurücklassen. Das reiche, schöne Muster lässt nichts davon ahnen, dass es durchs Feuer gegangen ist.“

Ist das nicht wirklich ein höchst wunderbares Verfahren? Würde man es wohl für möglich halten, dass ein solch dünnes Gewebe, wie es eine seidene Spitze darstellt, der Macht des Feuers widerstehen könne, und muss man nicht staunen, dass menschliche Kunst und Geschicklichkeit dergleichen erfunden hat? Ist aber dieser merkwürdige Vorgang nicht ein gar treues und liebliches Bild von dem Verfahren des Herrn mit seinen Auserwählten? Ruft es uns nicht das Bibelwort ins Gedächtnis: „Siehe, ich will dich läutern, aber nicht wie Silber; sondern ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends“ (Jes. 48, 10)? Weiß nicht der Herr auch die Glut seines Ofens genau so einzurichten, dass sie nur das Sterbliche an uns zu vernichten vermag, dass aber das Unsterbliche und Unverwesliche nur um so herrlicher und vollkommener daraus

hervorgehen muss, wie auch Paulus sagt: „Ob unser äußerlicher Mensch verdirbt, wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert“ (2. Kor. 4, 16). Kann man geistlich nicht immer noch dasselbe erleben, was einst die drei Männer Sadrach, Mesach und Abednego leiblich erfuhren, als man sie auf des Königs Gebot in den zu furchtbarer Glut erhitzten Ofen warf? Gebunden fielen sie in das Feuer hinab, und der König sah dem grausamen Schauspiel zu. Aber wie entsetzte er sich, als er plötzlich nicht drei, sondern vier Männer in dem Ofen sah, und zwar los und frei von ihren Banden.

Müssen auch wir auf unsers Königs Gebot im glühenden Ofen der Trübsal geläutert werden, so spricht doch seine Stimme gar tröstlich zu uns: „So du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht versengen. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland“ (Jes. 43, 2. 3). M. St.



Jugendecke

Die Wahrheit fand keine Heimat

Leichter Nebel zieht schon durch das Tal, und die langen Schatten künden den nahenden Abend an. Da wendet sich ein älterer Mann einem einzelstehenden Haus des Dorfes zu. Ein Blick auf seine Kleidung genügt uns, um zu wissen, dass er schon weit gewandert sein muss. Es sieht so aus, als wollte er noch vor Einbruch der Dunkelheit einen wichtigen Auftrag erledigen. Da hat er auch schon das Haus erreicht. Auf sein Klopfen zeigen sich zwei Menschen an der Tür. Es sind zwei Geschwister, der lahme Heinrich und die buckelige Minna. So werden sie jedenfalls im Dorf genannt.

„Einen schönen guten Abend, lieber Mann“, sagt der lahme Heinrich. „Was haben Sie denn auf dem Herzen?“

„Ja“, sagte der Wanderer. „Ich bin schon lange unterwegs und habe einen besonderen Auftrag. Ein eigentliches Zuhause habe ich nicht. Ich bin auf der Suche nach einem Haus, in dem man jederzeit die Wahrheit sagen kann. Viele Jahre bin ich schon unterwegs, und immer musste ich weiterziehen. Ja, selbst wenn ich schon einige Tage unter dem Dach eines Hauses mit einer Familie tagelang lebte, stellte ich fest, dass ich nicht am rechten Ort war und musste nach meinem eigenen Grundsatz weiterziehen. Und heute kam ich in Ihr Dorf, und wenn ich mit meinem Anliegen an die Leute herantrat, sagten sie mir, dass ich nicht bleiben könnte. Jemand sagte mir dann aber, dass ich einmal zu Ihnen

gehen sollte; denn bei Ihnen könnte man immer die Wahrheit sagen, und auch Sie selbst würden immer nur die Wahrheit sagen!“

„Komm herein, lieber Freund! Hier bist du im richtigen Hause. Sei recht herzlich willkommen. Ich bin der Heinrich, und das ist meine Schwester, die Minna. Wir haben es uns zur Gewohnheit gemacht, immer die Wahrheit zu sagen, und wir erwar-

Zimmer angewiesen, und nachdem er sich gewaschen hatte, war es Zeit zum Abendessen. Er freute sich, dass er nun wahrscheinlich endlich eine Heimat gefunden hatte. Als sie dann beim Abendessen saßen, dachte der Gast, jetzt wäre es angebracht, seinen Gastgebern etwas von seinen Erlebnissen zu erzählen. Als er dazu noch merkte, dass die beiden Geschwister ihn erwartungsvoll ansahen, begann er seine Rede folgendermaßen: „Nun, liebe buckelige Minna und lieber lahmer Heinrich ...“ – Weiter kam er nicht; denn die beiden Gastgeber waren aufgesprungen und fingen ein wüstes Geschrei an.

„Bist du zu uns gekommen, um uns zu sagen, welche körperlichen Gebrechen wir haben? Das wissen wir selber. Solch eine Frechheit, ist das der Dank dafür, dass wir dich von der Straße aufgenommen haben?“ Und so ging das weiter. Ehe er es sich versehen hatte, stand er vor dem Haus. Sein weniges Gepäck warfen ihm die beiden nach. Finstere Nacht war es inzwischen geworden. Dabei war er nicht einmal dazu gekommen, ihnen zu sagen, dass sie ihm doch zuvor versichert hatten, immer nur die Wahrheit hören zu wollen.

So stand er sehr betrübt draußen in der Nacht und hörte noch die aufgebrauchten Stimmen der Geschwister. Nun musste er zusehen, wo er eine Heimat mit seiner Wahrheit finden würde. Ob es ihm gelungen ist? ...

Und doch gibt es Menschen, bei denen die Wahrheit eine Heimat ge-

Hast du es erlangt?

Hast du Frieden, liebe Seele,
hast du Ruh und Seligkeit?
Weißt du, dass dir nichts mehr fehle
in dem Leben dieser Zeit?

Hast du das erlangt im Leben,
was der Heiland dir gebracht?
Hast du dich ihm ganz ergeben,
Frieden schon mit ihm gemacht?

Weißt du, dass dein Herz gereinigt,
durch des Glaubens Kraft an Gott?
Bist du durch und durch geheiligt
und befreit vom ew'gen Tod?

Doch wenn du auf ob'ge Fragen,
die dir hier sind vorgestellt,
lieber Freund, nicht ja kannst sagen:
Heute wird noch Heil der Welt!

Gustav Mönch

ten das auch von einem jeden, der in unser Haus kommt. Auf solchen Gast, wie du es bist, haben wir schon lange gewartet.“

Dabei waren sie zusammen in das Haus getreten. Der Gast bekam sein

funden hat. Viele Menschen haben den Herrn Jesus in ihr Herz und Haus aufgenommen. Er, der Herr Jesus, ist die Wahrheit selbst. Und doch gibt es auch Gelegenheiten, bei denen auch die Wahrheit sehr bei uns in Bedrängnis gerät. Ich meine jetzt nicht die Situationen, da wir nahe daran sind, die Unwahrheit zu sagen. Vielmehr meine ich die Stunden, da uns eine liebe Schwester oder ein lieber Bruder in taktvoller Weise auf unsere Fehler aufmerksam macht. Oder dann, wenn uns der Seelsorger anspricht und uns sagt, dass wir doch dieses oder jenes besser machen sollten.

Oder gar Zeiten, da uns der Herr Jesus persönlich anspricht und uns diese oder jene geistlichen Gebrechen zeigt, die wir ja selbst kennen. Wenn er uns als lahm in einer Sache anspricht und buckelig in einer anderen, wenn wir ihn doch zuvor gebeten hatten, vielleicht öffentlich in einem Gottesdienst, dass er uns doch unsere Fehler zeigen möchte. Und es hörte sich doch so echt an.

Wie oft haben wir uns da schon wie der lahme Heinrich und seine Schwester verhalten? Wie oft waren wir schon dabei, selbst dem Herrn Jesus den Stuhl vor die Tür zu setzen? Dann stand die Wahrheit (sprich Jesus)

draußen, oder zumindest geriet sie auf diese Weise doch sehr in Wohnungsnot bei uns.

Aber hier liegt der Unterschied zwischen jener beiden Gebrechen und der unserigen: Sie konnten nichts dagegen tun, auch der Gast konnte sie nicht von ihrer Not befreien. Aber von unseren geistlichen Schwächen und Nöten kann uns der Herr Jesus befreien. Er will es und kommt zu diesem Zweck zu uns. Ja, zu diesem Zweck allein macht er uns darauf aufmerksam.

Wollen wir dafür sorgen, dass wir jederzeit ein offenes Haus und Herz haben für diese Wahrheit. Ich möchte es. Du auch? H. B.

Charakterbildung

Der Charakter bildet sich weder in einem Tage, noch in einer Woche oder gar in einem Jahr. Vielmehr bildet er sich durch unsere Handlungen und Reden jede Stunde und Minute unseres Lebens. – Ohne Unterbrechung webst du deinen Charakter, dein wahres Wesen aus den vielen feinen Fäden des täglichen Lebens, die so unendlich viel mit deinem späteren Geschick zu tun haben.

Wir hören oft Leute sagen: „Ich will erst mein Vergnügen und Zeitvertreib haben, doch werde ich nicht immer so leben wollen. Wenn ich etwas älter bin, will ich meine Lebensweise ändern, und meine Zeit und Gaben für etwas Nützliches verwenden. Ich lebe nur einmal, ich gehe deshalb meinem Vergnügen nach, solange ich jung bin. Warum soll ich es so genau nehmen? Ich habe Zeit genug, meinen Lebenszweck zu erfüllen; ich werde mir schon später meinen Charakter bilden.“

Aber hierin irren sich solche Menschen. Sie bedenken nicht, dass sie beständig den Grund zu ihrer zukünftigen Laufbahn legen. Sie

vergessen, dass man Gewohnheiten nicht so schnell aufgeben kann, wie man sie annimmt. Auch ist's wahr, dass einem solche Gewohnheiten, die man pflegt, solange man jung ist, in der Regel das ganze Leben hindurch anhaften.

Denke nicht, dass du irgend einer Gewohnheit nachgehen kannst, mit dem Vorsatz, dich nach Belieben wieder davon freizumachen. Du wirst erfahren, dass du dich vergeblich bemühen wirst. Man gewöhnt sich sehr leicht etwas an. Und in dem Augenblick, wo man anfängt, sich wieder davon freizumachen, kommt es einem zum Bewusstsein, dass man schon ein Sklave seiner Gewohnheit geworden ist. Lebensgewohnheiten und Neigungen sind schwer aufzugeben, wenn erst mal der Grund dazu gelegt ist. Man kann nicht sorgfältig genug sein, wie man das Fundament zu einem Gebäude legt, das man später errichten will. Die Jugendzeit ist die einzige Zeit, wo ein fester und sicherer Grund für weiteren Aufbau gelegt werden sollte.

Ein *edler* und *wahrer* Charakter hat einen unschätzbaren Wert. Er bleibt, wenn alles andere fällt. Wer ihn besitzt, hat etwas, das Geld nicht kaufen und das Diebe nicht stehlen können. Es mögen Enttäuschungen kommen, Freunde mögen uns verlassen, Stürme mögen uns hin und her wehen; aber durch alle Nöte dieses Lebens bleibt ein echter, wahrer Charakter bestehen. Es fragt sich nun: Was für einen Charakter hast du dir gebildet? Wird dein Charakter bestehen bleiben, wenn der Ernst des Lebens an dich herantritt? Bedenke, der Charakter, den du besitzt, wird dir entweder zum Segen oder zum Fluch werden; auf dich kommt es an, was es sein wird.

Wenn du deinen Charakter bildest, so sei vorsichtig, was für Gewohnheiten du annimmst. Sieh zu, dass es nur gute sind. Deine Bemühungen werden sich lohnen, denn ein edler Charakter, den du dir erworben hast, wird dich durch alle Prüfungen und Anfechtungen dieses Lebens leiten und führen und dein Leben schließlich mit Glück und Erfolg krönen. C. M.

Gehört oder gesehen?

„Ich hatte von dir mit den Ohren gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen.“
Hiob 42, 5

Wer hat nicht von Gott gehört! Natürlich haben wir von Kind auf von Gott gehört. Alle Menschen denken sogar, dass sie sehr gut über Gott Bescheid wissen, wie viele urteilen über ihn, als wären sie weiser und mächtiger als er. Wie viel wird Gott kritisiert und angegriffen! Haben wir es auch schon getan? Wie töricht ist es! Hiob, der durch viele Leiden ging, urteilte auch in leichtfertiger Weise über Gott. Aber er begegnete Gott und sah, wie mächtig und weise und groß er ist. Er sah ein, dass er voreilig geurteilt hatte, und dass Gottes Gedanken tatsächlich höher waren als seine Gedanken, und Gottes Wege höher als seine Wege. Gott ist groß, dass wir ihn nicht verstehen können – sein Ziel ist so gewaltig, dass wir es oft nicht ahnen, und seine Liebe ist so herrlich, dass wir sie nicht fassen können. All unser Fragen „Warum?“ kann allein in der großen Liebe Gottes zur Ruhe kommen. Es gibt ein „Wozu?“, das unser Leben hell macht.

Hiob sagte am Schluss seiner langen Leidensjahre: „ich erkenne, dass du alles vermagst – und nichts, das du dir vorgenommen hast, ist dir zu schwer“ (Hiob 42, 2). In tiefem Leiden hatte er Gott kennengelernt – er bleibt, wenn alles versagt, er leuchtet in der Finsternis, er lebt mitten in einer Welt des Todes. Gott sehen! Gott erleben! Das ist etwas Großes, sagen zu können: Ich hatte von dir gehört – aber nun haben meine Augen dich gesehen! Welch eine Erfahrung!

Was ist für dich die Ernte der Vergangenheit gewesen? Nur Schwe-

res, nur innere Unzufriedenheit, nur Klagen und vielleicht sogar Bitterkeit und Hass? Dann ist es allerdings eine verlorene Zeit für dich gewesen. Aber das ist nicht nötig – es kann aus deinen Leiden ein großer Reichtum in dein Leben strömen, wenn sie dich lehrten: Gott zu sehen!

Wir sehen die Herrlichkeit Gottes am klarsten in Jesus Christus! Es kann dich niemand mehr lieben, als dass er deine Sünden als seine eigenen auf sich nimmt und dafür die Strafe der Hölle erleidet. Es kann niemand tiefer seine Liebe bezeugen, als dass er für dich sein eigen Blut gibt – zur Bezahlung für deine Schuld.

Öffne nur einmal recht die Augen für Jesus, nimm sie fort von dir und deinem täglichen Elend und schau auf Jesus – und du wirst ihn erfahren! Dann wirst du auch sagen: Ich kannte dich bisher nur vom Hörensagen, aber jetzt habe ich dich selbst gesehen und erfahren. Dann wirst du eine Kraft für die andern – und ein Segen sein.

Erfüllung der Verheißungen

Zuweilen gibt der Herr den Seinen neue Verheißungen „durch den Glauben“, unmittelbar vor dem Eintritt irgend einer schweren Heimsuchung. So erging es dem Propheten Elia. Gott sprach zu ihm: „Wende dich gegen Morgen und verbirg dich am Bache Krith, ich habe den Raben geboten, dass sie dich sollen daselbst versorgen.“ Das war am Anfang der teuren Zeit. Dort blieb er, und Gott erfüllte die Verheißung, denn Elia empfing Speise nach des Herrn Wort. Er

handelt im Glauben, verlässt sich auf Gottes Zusage, bleibt am Bach Krith, und zur Belohnung seines Glaubens schenkt ihm Gott eine neue Verheißung: „Mache dich auf und gehe gen Zarpath, und bleibe daselbst, denn ich habe daselbst einer Witwe geboten, dass sie dich versorge.“

Der Glaube, der die erste Verheißung empfing, ward mit einer zweiten Verheißung belohnt. So geht's auch uns. Haben wir zuerst eine kleine Verheißung empfangen, und ist sie an uns in Erfüllung gegangen, haben wir uns nach ihr gerichtet und sie zur Stütze und zum Trost unserer Seelen gemacht, so schenkt uns Gott gewiss eine andere und größere Verheißung. Und wenn wir so von Verheißung zu Verheißung weitereilen, dürfen wir auch erfahren, dass diese Verheißungen lauter Stufen in der Himmelsleiter sind, die Jakob sah, und die mit ihrer Spitze bis in den Himmel reicht. Zweifle und entkräftige damit die Verheißung, die dir gegeben ist, so darfst du auch nicht erwarten, dass Gott sich deiner Seele je mehr und mehr offenbare. Scheue vor der Verheißung, die gestern deinem Herzen gewährt wurde, zurück und entziehe ihr dein Vertrauen, so wird dir morgen keine Verheißung zuteil werden. Handle aber im einfältigen Glauben an das, was dir Gott schon gegeben hat, so wirst du vorwärtsdringen von einer Kraft zur anderen und du wirst empfangen Gnade um Gnade und Verheißung um Verheißung. Der Geist Gottes haucht deiner Seele irgend eine Verheißung zu, dann ergreift sie dich mit solcher Macht, wie wenn ein Engel vom Himmel sie dir zugerufen hätte, und „durch den Glauben“ wirst du fortan Verheißungen empfangen, die dir bis dahin unerreichbar waren.

Spurgeon

Wir wissen!

So bestimmt spricht der Gläubige, wenn es sich um Gott und die geistlichen, göttlichen und himmlischen Dinge handelt. Dies kennzeichnet ihn, und er besitzt für sein Wissen eine untrügliche Quelle, das ist das ewige unveränderliche, bleibende Wort Gottes.

Der Unbekehrte, der sich vom Verstand und der menschlichen Wissenschaft leiten lässt, sagt: „Es kann sein, dass es so ist; Gewisses aber lässt sich nicht über die göttlichen und himmlischen Dinge erfahren.“ – In Wahrheit hat die Weisheit dieser Welt Gott nicht erkannt; sie kann nicht einmal beweisen, dass es einen Gott gibt, noch viel weniger kennt sie sein Wesen, und sie weiß nicht, wie er denkt und handelt. Auch besitzt sie weder Kenntnis über den wahren Zustand noch über die Bestimmung des Menschen. Wenn es sich um irdische Dinge, bei denen der Verstand und die Einsicht des Menschen in Betracht kommen, handelt, dann müssen wir sagen: Alle Achtung vor der Wissenschaft! besonders, wenn wir an die Fortschritte in der Technik, in den Naturwissenschaften und in der Nutzbarmachung der Errungenschaften der Völker denken. Hier bewahrt sich das Wort des griechischen Dichters: „Vieles Gewaltige lebt, und nichts ist gewaltiger als der Mensch.“ Er ist die Krone der Schöpfung und ausgestattet mit großen Fähigkeiten und Geistesgaben, kraft derer er in das Wesen der irdischen Dinge einzudringen vermag. In Bezug auf die geistlichen, göttlichen und himmlischen Dinge sind ihm Grenzen gezogen, die er nicht überschreiten kann. Er möchte zwar gern etwas über Gott und die übersinnlichen, jenseitigen Dinge wissen, z. B. wie sich das Leben nach dem Tod gestaltet, wo die Seele hinkommt, was sie dort tut, fühlt und erkennt, ja, er möchte sogar mit den Verstorbenen verkehren, damit er Kunde von drüben

her empfangen; aber Gott erlaubt dies nicht. Und wenn Satan und sein Heer von Dämonen dem Menschen vorspiegelt, er könne in ihre Welt eindringen und vieles erfahren, so ist dies nur Betrug, weshalb auch Gott den Menschen ernstlich vor diesem Verkehr gewarnt und gesagt hat: Es soll keiner unter dir gefunden werden, ... der Wahrsagerei treibt, kein Zauberer oder Beschwörer oder Magier oder Bannsprecher oder Totenbeschwörer oder Wahrsager oder der die Toten befragt. Denn ein Greuel für Jahwe ist ein jeder, der diese Dinge tut (5. Mos. 18, 9 – 12). – Es bleibt dabei, was ein großer deutscher Gelehrter ehrlicherweise eingestanden hat: „Wir wissen nichts und werden nichts wissen!“ Ohne Gott bleibt der Mensch ewig im Dunkeln, wie auch Gellert es so schön ausgedrückt hat:

*Unser Wissen und Verstand
ist mit Finsternis umhüllet,
wo nicht deines Geistes Hand
uns mit hellem Licht erfüllet.*

Allwissend freilich sind und werden die Gläubigen niemals; dies kann man nur von Gott sagen. Aber wie kostbar, dass sie alles das wissen, was nötig ist, das Herz für Zeit und Ewigkeit glücklich zu machen. Sie sind durch Gottes Wort belehrt über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie brauchen nicht, wie die Weltkinder, im Finstern zu tasten, sondern das helle Licht des göttlichen Wortes bestrahlt ihren Pfad. In diesem Licht erkennen sie Gott, den Vater, geoffenbart in der Person unseres Herrn Jesus Christus, sowie auch ihre kostbaren zeitlichen und ewigen Beziehungen zu ihm. Hören wir, was das Wort über die Vergangenheit sagt: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder“ (1. Joh. 3, 14). – Nach diesem Wort hat es bei den Gläu-

bigen also einen gesegneten Wechsel gegeben. Sie sind aus dem Zustand des geistigen Todes, in welchem sie Satan, der Welt und dem Fleisch dienten und dem Tod Frucht brachten, herausgekommen. Jetzt besitzen sie durch den Glauben an Christi Opfertod das ewige Leben, das die Wohnstätte von Gottes Geist ist; der gibt ihnen das Zeugnis von der Gotteskindschaft: „Derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind“ (Röm. 8, 16). – Das Kennzeichen des neuen Lebens ist die Bruderliebe; denn: „Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode“ (1. Joh. 3, 14).

Teurer Leser, möchtest du nicht auch ein glückliches Gotteskind werden?
W. H.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
PUBLIKATIONS KOMITEE:

Alfred Brix
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: H. D. Nimz

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 20.00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS
PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.
Tel.: (402) 362 – 5133
Fax: (402) 362 – 5178
E-Mail: cupress@gemeindegottes.org
www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Gibt es viele Wege zum Himmel?

Vor einiger Zeit sagte eine alte Dame: „Ich habe schon lange Jahre versucht dem Herrn zu dienen. Ich bin jetzt alt und befürchte, dass ich ihm in allen diesen Jahren nach meinem eigenen Gutkünken gedient habe. Ich habe mich nicht in Gottes Willen und Wege gefügt. Nun, am Ende, was wird es sein, wenn alles vergeblich sein sollte?“

Jesus verwarf die Aufsätze und Traditionen der Menschen, die nicht in Übereinstimmung mit Gottes Wort und Gesetzen waren, und es wird sich lohnen, wenn wir dieses beachten. Ein allgemeines Sprichwort sagt: „Viele Wege führen nach Rom; der eine wird uns ebensogut dahinbringen, wie der andere.“ Die Hypothese, was Leute hiermit sagen wollen, ist, dass es viele Wege zum Himmel gibt. Aber hierin sind sie in großem und gefährlichem Irrtum und in der Verblendung Satans gefangen. Es ist wahr, dass viele Wege nach Rom führen. Ich habe auch bemerkt, dass viele Wege nach meinem eigenen kleinen Wohnort führen, aber ich habe auch gefunden, dass nur ein einziger schmaler Weg nach meinem eigenen Heim, das mir lieber ist denn das ganze Rom, führt.

Es gibt viele Wege, die zu den Gefilden der Wissenschaft und Theologie führen, und dieselben sind sehr verwirrend und laufen kreuz und quer, aber nach dem Himmel, meiner ewigen Heimat, der Glückseligkeit, der Harmonie, der Zufriedenheit, gibt es nur einen einzigen Weg – nur den schmalen Weg. Nun höre ich jemand sagen: „O, alle Wege sind gut, es macht keinen Unterschied“. Ihr lieben Brüder und Schwestern, der himmlische Vater wartet darauf, uns in der ewigen Heimat zu empfangen, wenn unser Werk hier getan ist. Es ist darum gut und von höchster Wich-

tigkeit, dass wir nicht den schmalen Weg verfehlen.

Es ist wahr, dass Gottes Kinder durch geistliche Wolken und Finsternis zerstreut worden sind, aber sie werden wieder gesammelt aus aller Verwirrung und Zertrennung; sie werden gerufen, um sich in die eine Herde Christi zu versammeln.

Ein schönes Mädchen lag auf dem Sterbebett. Sie blickte zu mir auf und sah mich an und flüsterte mit heiserer Stimme: „Ich würde Jesus gedient haben, aber es gab so viele Wege, ich wusste nicht, welcher der rechte war.“ Jesus sagt: „Ich bin der Weg.“

O, es ist traurig, ja herzzerbrechend, wie so viele diesen Weg verfehlen! So viele suchen ihre eigenen Wege, die doch nur Wege des Verderbens sind. „Es gefällt manchem ein Weg wohl; aber endlich bringt er ihn zum Tode“ (Spr. 14, 12). Sie wollen nicht ihre eigenen Wege aufgeben, sondern versuchen ihre eigene

Gerechtigkeit vor Gott aufzurichten und sind der Gerechtigkeit, die von Gott durch den Glauben kommt, nicht untertan (Röm. 9). Trotz ihrer vielen Bemühungen und ihres Tuns haben sie doch keinen Frieden, keine Gewissheit, keine Zufriedenheit, weil sie sich Gott nicht ergeben und daher sein Heil nicht empfangen. Sie haben nicht das Leben und den Geist Christi in ihren Herzen, und ihre Seele ist leer und öde.

O, möge Gott einer jeden Seele helfen und die Augen öffnen, damit sie ihren Zustand erkennen und den einen schmalen Weg suchen und finden möchten, der nur allein zur ewigen Seligkeit führt! O, dass ein jeder zur wahren Erkenntnis der Kürze der Zeit, der Wichtigkeit und des Ernstes des Lebens und der Ewigkeit kommen und sehen möge, dass er es mit einem heiligen und gerechten Gott und mit seiner eigenen Seele zu tun hat! O, sucht den schmalen Weg, ehe es zu spät ist!



Meister, wo bist du zur Herberge?

Auf die obige Frage zweier Johannesjünger gab Jesus zur Antwort: Kommt und sehet's. Die beiden Jünger taten das ohne Zögern. Was sie dort in der Herberge mit Christus erlebten, muss sie gewaltig beeindruckt haben. Andreas, einer der beiden Jünger, fühlte sich gedrungen, sofort seinen Bruder Petrus aufzusuchen, um ihm zu sagen: Wir haben den Messias gefunden.

„Meister, du Begründer der christlichen Religion, du Sohn Gottes, du Welterlöser, wo bist du heute zur Herberge? Wo können wir dich in unserer Zeit aufsuchen und erleben? Thronst du für uns unerreichbar in himmlischen Regionen? Müssen wir nach Palästina, nach Jerusalem wallfahrten?“ – „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ – Die Wahrheit dieser Verheißung haben viele erlebt. Christus, der Meister, nimmt Herberge, wo man sich in seinem Namen versammelt. Er ist bei seinem Volk, bei seiner Gemeinde. Und er hat sich in wunderbaren Kraftwirkungen denen offenbart, die ihm glaubten.

Aber nicht nur im Kreise gläubiger Menschen nimmt er Herberge. Er sagte seinen Jüngern einmal: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Dieses Erlebnis haben nicht nur die Menschen zur Zeit Christi gemacht. In den vergangenen Jahrhunderten gab es immer wieder Suchende, die sich gläubig dem Meister nahten und die Erfahrung machten, dass er in das verlangende Herz einzog. Und selbst in unserer modernen Zeit gibt es Menschen, die dieses Erlebnis ihr eigen nennen.

Was geschieht, wenn man Christus im Leben Herberge gibt? Ein junger

Verwandter von mir hat unlängst sein Leben Christus übergeben. Er sagte mir gesprächsweise einmal, dass es ihm früher immer Freude gemacht hat, andere gründlich zu belügen und zu betrügen. Er liebte es, sich sinnlos zu betrinken und in diesem Zustand sehr verwerfliche Dinge zu tun. Heute hingegen habe er daran Freude, Christus von ganzem Herzen zu lieben. Und das fühlt man ihm ab. Bei ihm ist das Wort wahr geworden: Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. Wenn Christus im Menschen Herberge nehmen kann, dann verändert er das Herz. Seine Gesinnung dringt sogar in die Gedankenwelt ein und veranlasst zur Kontrolle der Gedanken und Beweggründe. Viele können heute gar nicht mehr rein und edel denken. Deshalb gibt es doch so viele Entgleisungen, so viel Not und Herzeleid. Christus möchte, dass wir verantwortungsbewusst leben, dass wir unsere Gedanken filtrieren lassen. Wenn Christus im Herzen wohnt, wird unsere Einstellung zum Mitmenschen eine völlig andere werden; der andere wird zum Nächsten. Das hat seine Auswirkungen in der Familie, bei der Berufsausübung und überall dort, wo man mit Menschen zusammen ist.

Suche Christus nicht in den vergänglichen Dingen dieser Welt. Dort ist er nicht. Er ist überall da, wo man behrend ihm das Herz öffnet.

Herbert Kliner

Der Unterschied: Brüder in Christus

Ein Missionar in Nigeria kam zu einer Abendmahlsfeier, an welcher die Bewohner von vier Ortschaften teilnahmen, und hörte einen Afrikaner

zu der Versammlung in der überfüllten Kirche wie folgt sprechen:

Ich kann es kaum ausdrücken, welche Freude mein Herz heute erfüllt. Als ich mit einigen Leuten aus meinem Dorf den Pfad entlang ging, fiel mir auf, dass jeder sein Gesangbuch und sein Testament in der Hand hatte. Seltsam, niemand trug ein Schwert oder Gewehr. Keiner hatte Angst, wir kamen im Frieden zu euch. Und es sind kaum vier Jahre her, dass weder ihr unsere Wege, noch wir eure Wege ohne Waffe betreten hätten, und niemand ging allein, aus Furcht vor dem andern. Und dennoch blieb kaum jemand unverletzt. Was ist geschehen? Damals dienten wir denselben Göttern wie ihr auch. Heute beten wir denselben Gott an wie ihr auch. Wir haben den Gott des Friedens gefunden, welcher unser Vater ist, und wir alle sind Brüder in Christus.

Ein jeder wird auf seinem Platz gebraucht

In einem Orchester wurde auf vielen Instrumenten gespielt. Ein Mann, der weit in einer Ecke ein kleines Instrument spielte, hörte auf mit spielen, weil er dachte, dass ihn doch niemand höre. Da hielt der Dirigent plötzlich das ganze Orchester an. Sein scharfes Ohr hatte gleich gemerkt, dass ein Instrument seine Töne nicht erklingen ließ.

So ist es mit den Gaben, die den Gläubigen ausgeteilt sind. Unser Meister merkt sogleich, wenn eine Person nicht das Ihre tut. Im Weinberge des Herrn ist die Arbeit so genau geregelt, dass es eine Harmonie herstellt, gleich wie in einem Orchester. Möchten wir doch alle unsere Gaben erkennen und zum gemeinen Wohl der Kinder Gottes und für des Herrn Sache gebrauchen!

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“

Zweimal durften die Kinder Israel erleben, dass Gott den Felsen öffnete und Wasser herauskommen ließ, als sie dursteten. Das erste Mal geschah es in Raphidim, als der Herr auf Moses Gebet antwortete und ihm befahl, den Felsen zu schlagen. Das andere Mal geschah es am Ende der Wüstenwanderung Israels, als der Herr dem Mose gebot, zu dem Felsen zu sprechen. Wir wissen, dass Mose im Zorn über das Murren des Volkes auch dieses Mal den Felsen schlug.

Bei beiden Gelegenheiten war es ein großes Wunder, das geschah. Es heißt: „Er öffnete den Felsen; da flossen Wasser heraus, dass Bäche liefen in der dürren Wüste.“ Gott bewies an Israel seine Macht, um ihren Glauben neu zu beleben. Er wählte das Unmöglichste und zeigte damit, dass er mächtig ist, sie zu führen und ihnen alles zu geben, was sie brauchen.

Gott befahl einem Felsen, sich zu öffnen und ihnen Wasser zu geben. Man hat wohl niemals vorher gehört, dass sich ein Fels spaltet und Wasser gibt! Gottes Absicht war, zu zeigen, dass bei ihm kein Ding unmöglich ist. So macht Gott es mitunter auch bei uns, damit auch wir sagen können: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich!“

Ein anderes brennendes Wort kam heute zu mir: „Bete dich durch!“ Wir warten auf eine Erweckung in unserem Land und in unserer Stadt, und wir beten dafür. Menschlich gesehen, sieht alles unmöglich aus, denn alles spricht gegen ein Erwachen unter Gottes Volk und unter den Ungeretteten. Das Leben im Geist ist ermattet; das Gebetsleben hat so gut wie aufgehört. Man kann kaum noch drei Minuten auf den Knien im Gebet liegen. Und wie ist die Welt in die Gemeinde eingedrungen! Unter den Menschen der Welt ist große Not, aber sie stehen dem Wirken Gottes

mit Gleichgültigkeit und Widerstand gegenüber.

Ja, wir haben uns etwas Großes vorgenommen, in dieser Zeit um eine Erweckung zu beten! „Bei Gott ist kein Ding unmöglich!“ Das bewies sich in Abrahams Leben. Gott zögerte wohl mit der Erfüllung der Verheißung, aber – als es keine Hoffnung mehr gab – erhörte er sein Gebet. Immer wieder geschah dies in der Geschichte Israels. Mit den Feinden beim Roten Meer unterbrach Gott jede Verbindung, und in der Wüste versorgte er über eine halbe Million Menschen. Gott sorgte für ihre Nahrung und für alles, was sie bedurften, auch für die Plätze, zu denen es keinen natürlichen Zugang gab. Es lebten wohl Beduinen in der Wüste, aber wir müssen bedenken, dass es ein großes Volk war, das viel Nahrungsmittel benötigte. Es gab nichts, was Gott nicht kann. Dieses Mal gebrauchte er den steinharten Felsen. Er öffnete sich, und das Wasser floss wie ein Strom durch die Wüste. Wenn nur ein bisschen Wasser herausgekommen wäre, dann wäre es durch die Hitze verdunstet; aber Gott ließ es herausströmen.

Im Psalm 78, 15 steht: „Er riss die Felsen in der Wüste und tränkte sie mit Wasser die Fülle.“ Gott wusste, wo es Wasser gab, denn er kannte seine Schöpfung. Verborgene Wassermengen kamen hervor. Bedenke, was Gott wirkte: Sie konnten trinken, soviel sie nur wollten!

In Psalm 114, 7 und 8 steht: „Vor dem Herrn bebte die Erde, vor dem Gott Jakobs, der den Felsen wandelte in einen Wassersee und die Steine in Wasserbrunnen.“ In 5. Mose 32, 13 singt Mose von den wundervollen Gnadenwerken Gottes mit seinem Volk Israel: „Er ließ ihn Honig saugen aus dem Felsen und Öl aus den harten Steinen.“ Manche erklären es damit, dass wohl ein Olivenbaum in der Felsspalte

gewachsen ist und Bienen dort gewesen sind. Aber in diesem Wort liegt, wie ich glaube, der Sinn, dass Gott in den unmöglichsten Verhältnissen die herrlichsten Dinge wirken kann. Er verwandelte den harten Stein in eine Wasserquelle.

In Psalm 105, 41 lesen wir von dem Wasser, dass aus dem Felsen floss. Da heißt es dann weiter im 42. Vers: „Denn er gedachte an sein heiliges Wort, das er Abraham, seinem Knecht, geredet hatte.“ Warum war Gott mit Israel so treu und gnädig? Mehrere hundert Jahre vorher hatte er zu Abraham geredet und einen Bund mit ihm geschlossen, wobei er ihm verheißt, ihn zu einem großen Volk zu machen, zu einem Segen für alle Menschen. Diese Verheißung war mit der Geburt Isaaks und Jakobs verbunden. Während Israels Aufenthalt in Ägypten dachte nun Gott an seinen Bund, Israel zu einem großen Volk und zu einem Segen zu machen. Er gedachte an sein Wort.

Auch wir haben ein Wort, eine Verheißung vom Herrn: „Betet, und ihr werdet empfangen!“ So einfach ist das: Jeder, der bittet, empfängt! Warum beten wir nicht, da wir doch eine so große Verheißung bekommen haben? Auch heute noch hat dieses Wort Gültigkeit: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan!“ Wir haben auch noch eine andere Verheißung: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, worum es ist, dass sie beten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel“ (Matth. 18, 19).

Haben wir Mut, die Verheißung zu erproben? Haben wir Mut, wie Mose den Verheißungsstab – Glaubensstab – in der Gewissheit zu erheben, dass Gott an sein Wort denkt? Gott dachte auch an Abraham, einen Menschen. Wie wunderbar ist es, nicht nur ein Segen zu werden, sondern ein Segen zu sein!

Abraham tat nichts Besonderes. Er glaubte nur. Gott lohnte seinen Glauben. So wurde Abraham zum Vater für alle, die glauben. Dieses geschah nur, weil er einfältig im Glauben verharrte. Sei gewiss, dass der Herr auch an dich und mich denkt. Er denkt an sein Verheißungswort, aber auch an dich! Er denkt an unsere Niederlagen, und er erbarmt sich über uns und hilft uns. Er dachte an Hiskia, als die Assyrer Stadt für Stadt einnahmen und vor Jerusalem standen. Er dachte an seine Propheten, an einen Jesaja. Hiskia wandte sich in seiner Bedrängnis an Jesaja. Durch einen Boten teilt er ihm seine Not mit: „So sagte Hiskia: Dies ist ein Tag der Not, des Scheltens und Lästerns; die Kinder sind gekommen an die Geburt und ist keine Kraft da, zu gebären. Ob vielleicht der Herr, dein Gott, hören wollte alle Worte des Erzschenken, den sein Herr, der König von Assyrien, gesandt hat, Hohn zu sprechen dem lebendigen Gott und zu schelten mit Worten, die der Herr, dein Gott, gehört hat: So erhebe dein Gebet für die übrigen, die noch vorhanden sind.“ Jesaja ermunterte ihn zu glauben, denn der assyrische König sollte geschlagen werden. So ermuntert uns Gott und denkt an uns. Die Hilfe war nicht sofort sichtbar, aber sie kam nach dem Wort Jesajas. In einer einzigen Nacht wurden 185 000 Mann geschlagen.

Mit dieser Erzählung will ich zeigen, wie Gott sein Volk ermuntert. „So führte er sein Volk aus mit Jubel und Freude“, sind die Worte, die sich wohl zuerst auf den Lobgesang Israels beziehen, als sie durch das Rote Meer gingen. Ich glaube aber, dass das Wort noch eine tiefere Bedeutung hat, denn es heißt in Zephanja: „Gott wird sich über dich freuen und mit Schall über dir fröhlich sein.“ Es ist also der Herr selbst in dem Lobgesang seiner Kinder und freut sich, wenn sie sich in ihrem Gott freuen.

Das Ereignis in der Wüste hat ja auch eine tiefere Bedeutung, und zwar,

wenn wir an das Wort von Paulus denken, dass dieser Fels, der Israel folgte, Christus war. Die ganze Zeit über war dieser Fels bei ihnen. Paulus sagt von ihm, dass er unsichtbar war, dass ihn aber die Augen des Glaubens sehen konnten. Dieser Fels ist mitten unter uns. Jesus sagt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ – „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Der Fels wurde ein für allemal geschlagen; nun brauchen wir nur noch zu ihm zu sprechen. Es heißt von Jesus, dass er an dem letzten Tag des Festes, der der herrlichste war, aufstand und rief: „Wen dürstet, der komme zu mir und trinke!“

Wie steht es mit dir? Dürstest du nach Jesus? Dürstest du nach Heiligung? Dürstest du nach Freude und nach Leben? Komm zur Quelle! Jesus will in dein Herz einziehen. Dann strömt das Lebenswasser aus seiner Fülle. Ströme lebendigen Wassers werden fließen, wie die Schrift sagt.

Ich las einmal, dass Horeb Trockenheit bedeutet. Von dem, was trocken ist, kommt Lebenswasser! Was ist trockener als du und ich? Wir wissen gar nicht, wie trocken wir sind. Wir haben nur soviel Leben in unserem Herzen, wie wir von Gott empfangen haben.

Die Quelle ist so nahe. Wie das natürliche Wasser, so kommt auch das Lebenswasser vom Himmel. Der Segen kommt von oben, er regnet herunter. Jesus sagt: „Wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Zu der Frau von Samaria sagte Jesus: „Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird ewiglich nicht dürsten: sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“ Stehst du in Verbindung mit dem Himmel? Das ist das große Geheimnis!

„Christus in euch – auf dass Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen“, sagt Paulus. Durch Gefühle? Nein! Durch Glauben! Wenn du dich trocken fühlst, dann prüfe dich vor Gott, ob Christus in deinem Herzen wohnt. „Ja“, sagst du, „in gewissem Maß tut er es.“

Ja, aber denke daran, dass Jesus gestern, heute und in alle Ewigkeit derselbe ist. In Johannes 7, 38 erklärt Johannes das Lebenswasser mit folgenden Worten: „Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glauben; denn der Heilige Geist war noch nicht da.“ Wir müssen wieder daran erinnert werden, dass wir ein Leben leben sollen, das mit dem Heiligen Geist erfüllt ist. Am nötigsten brauchen wir das Pfingsterlebnis. Aber das allein ist noch nicht genug. Wir müssen beständig erfüllt sein.

Lasset euch erfüllen! Es ist also jemand da, der uns erfüllen soll! Es ist jemand, der uns mit sich selbst erfüllen will. Dann erst können wir richtig danken und ihn preisen. Geistesfülle ist das allergrößte Bedürfnis der Christenheit. Wenn wir nicht Kraft des Geistes haben, dann stehen wir ohne den Helfer und Tröster da, der uns helfen und im Kampf beistehen möchte. Gott will seine Diener zu Feuerflammen machen. Nicht gefüllt mit dem eigenen Feuer, sondern mit dem Feuer, das Paulus hatte, als er nach Korinth kam. Er fühlte sich so entleert, dass er nichts anderes mehr wissen wollte als Christus, den Gekreuzigten. Aber in dieser seiner Entblößung erfuhr er wunderbar die Kraft des Geistes, die Kraft Gottes. So wurde Gottes Feuer in Korinth angezündet.

Lasset uns Glauben an Gott haben! Lasset uns glauben, dass Wasser aus dem Felsen strömt. Der Herr wird reichlich geben, sodass alles Volk trinken kann und alle Herzen mit Jubel und Freude erfüllt werden.

P. O.

Zeugnisse

Zähl die Gnadengaben,
denke doch daran,
und du wirst dich wundern,
was der Herr getan.

*„Alle eure Sorgen werfet auf ihn,
denn er sorgt für euch.“
1. Petrus 5, 7; Phil. 4, 6*

Wenn man schon das biblische Alter erreicht hat, nach Psalm 90, 10, kommt der Gedanke: „Wie war dein Leben in der Vergangenheit? Wer war mit dir, und wer half dir?“ Dann erinnert man sich an die wunderbare Führung Gottes, an seine große Liebe, Geduld, Barmherzigkeit und Gnade. Ich möchte nun bezeugen, wie wunderbar Gott mich führte. Es heißt in der Schrift: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr“ (Jesaja 55, 8).

Da ich studieren wollte, musste ich die Schule bis zur 10. Klasse beenden, was mir auch über drei Jahre lang nach der Arbeit in der Abendschule gelang. Zu jener Zeit war für uns deutsche Leute die Bewegungsfreiheit begrenzt; das heißt, wir durften uns nicht ohne Erlaubnis der Kommandantur vom Wohnort über eine bestimmte Entfernung hinaus bewegen. Wer erwischt wurde, bekam eine Haftstrafe bis zu 7 Jahren, wodurch mir die Möglichkeit genommen wurde, an einem Ort, der ca. 10 – 15 km entfernt lag, zu studieren. So musste ich mich mit dem Technikum (Fachhochschule), das sich in unserer Stadt Semipalatinsk, Kasachstan, befand, begnügen. 1954 beendigte ich dort das Studium und wurde für vier Jahre zum Arbeiten nach Dschambul in das Arbeitsdörflein Karatau, in Süd-Kasachstan, geschickt. Hier bekam ich eine Stelle als Hydrotechniker, und somit begann für mich ein neuer Lebensabschnitt.

An dieser Stelle möchte ich den Ort Karatau ein wenig beschreiben: Der Abläufer des Tjanschanersgebirges Karatau zieht sich in den Nord-Westen über 125 km und ist reich an Phosphorerz. Die östliche Seite gehört zu der steinernen Halbwüste. Die Einwohner des Ortes waren verschiedener Nation, die dort hingeschickt wurden; oder Menschen, die bei der Regierung in Ungnade gefallen waren. Es gab aber auch einheimische Kasachen. Die meisten arbeiteten im Bergwerk. An diesen Ort kamen auch etliche Geschwister der Gemeinde Gottes aus den nördlichen Gebieten, da die Kommandantur im Dezember 1955 aufgelöst wurde. So kamen die Geschwister Werner Lock, Adolf Diegel, Reinhold Reitenbach, Paul Krämer mit Familien und noch andere angereist. Diese Geschwister wurden in den Jahren 1949 – 1951 um ihres Glaubens willen verhaftet und für 25 Jahre verurteilt. Da aber am 5. März 1953 der grausame Leiter J. Stalin starb, wurden die Brüder danach amnestiert. So saßen sie nur zweiundeinhalb bis fünf Jahre im Gefängnis, denn der Herr hatte seine Zeit für einen jeden: „Könige werden eingesetzt und abgesetzt ...“, wie es der Herr will. Es liegt alles in seiner mächtigen Hand. Das war damals eine große Trübsal für die Gläubigen.

So wurde auch da eine kleine Gemeinde gegründet. Die Versammlungen wurden in etwas größeren Häusern mittwochs und sonntagvormittags durchgeführt. Sie waren nicht offiziell, wurden aber auch bis zum Jahre 1956 nicht gestört. Auch ich ging zu den Versammlungen, wo das Wort Gottes gepredigt wurde. Gott redete auch zu mir, ich erkannte mich als Sünder, und am 14. August 1956 fand ich Frieden bei Gott. Anfang 1956 heiratete ich ein gutes Mädchen, mit Namen Margarita Lepp, und auch sie fand sechs Wochen nach meiner

Bekehrung den Frieden für ihre Seele. Dadurch waren wir beide eines Sinnes. Wir hatten aber keine Wohnung und kein Geld, um etwas zu kaufen. Da fing der Herr an, uns zu segnen. Es heißt nicht umsonst in Matth. 6, 33: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“. Ja, Gottes Rat ist wunderbar, und er führt alles herrlich hinaus“.

W. Gutbrot

Fortsetzung folgt!

* * *

Barrhead, Alberta, Kanada

*„Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.“*

*Erforsche mich, Gott, und erfahre
mein Herz; prüfe mich und erfahre
wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf
bösem Wege bin, und leite mich auf
ewigem Wege.“*

Psalm 139, 5 und 23 – 24

So wie der Psalmist es erfahren hat, so haben auch wir es erfahren dürfen, dass Gott seine Hand über uns hält und uns von allen Seiten umgibt. Wie sinnlos wäre doch das Leben, wenn man sich nicht von Gott geleitet wüsste. Und mancher List des Feindes würde man zum Opfer fallen, wenn er seine Hand von uns wenden würde. Als wir noch ferne von Gott und nicht seine Kinder waren, gehörten wir auch zu denen, von welchen es in Epheser 2, 12 heißt „...daher ihr keine Hoffnung hattet, und waret ohne Gott in der Welt“. Welch ein elender Zustand, ohne Gott in der Welt zu sein! Doch wie ganz anders ist es jetzt, wo wir wissen, dass er uns erlöst und ein volles Heil geschenkt hat. Wie oft dürfen wir seine Nähe erfahren, indem wir Zeit mit ihm im Gebet und beim Lesen des Wortes Gottes verbringen. Rückblickend sehen wir, wie oft er uns

in mancherlei Gefahren bewahrt hat, denn durch die Arbeit sind wir sehr viel unterwegs. Er hat immer wieder unsere Gebete um Bewahrung erhört und seine schützende Hand über uns gebreitet. Ihm sei alle Ehre dafür, denn er steht zu seinen Verheissungen, dass, wenn wir etwas nach seinem Willen bitten, er uns erhören will!

Es ist für uns als Kinder Gottes ein beruhigendes Wissen, dass Gott alle unsere Wege kennt und mit uns geht. Wichtig ist dabei, dass wir uns in Gottes Wege fügen und nicht nach unserem eigenen Willen handeln. Wo wir unsere eigenen Wege gehen

wollen, wird Gott sich entziehen. Zur Ehre Gottes dürfen wir es bezeugen, dass wir seine segnenden und beschützenden Hände oft in unserm Leben persönlich verspürt haben und mit ihm manche wunderbare Erfahrungen machen konnten. Wir lieben Jesus, und unser Verlangen ist, in seiner Nähe und unter seinem Schutz zu bleiben, damit er unsere Seelen recht führt. Wir wollen auch tiefer in seine Wahrheiten eindringen und seinen Willen besser erkennen. Wir sind Gott dankbar für seine Gemeinde und lieben die reine Verkündigung seines Wortes. Unser Wunsch und Gebet ist es, sein Wort

auch in unserem Leben hoch zu halten, damit wir noch tiefer in seine Wahrheit hineindringen können und auch für andere ein Segen sind. Die Welt sehnt sich nach Licht. Wir bitten Gott, dass wir unsere Aufgaben erkennen und sie vor Gott und Menschen recht erfüllen. Wir wollen uns von Gott prüfen und erforschen lassen und nicht seinem Willen entgegenstehen. Seine Hand soll uns auch weiterhin recht führen. Wir sind Gott dankbar für seine Gnade bisher und sind voller Zuversicht, dass er sie uns auch weiter schenken wird.

In Jesu Liebe verbunden,
David und Natalie Goertzen

Nach Palästina und Afrika

von Bruder August Link

22. Fortsetzung

Die erwähnte Unterbrechung benutzten wir, um die Klagemauer zu sehen. Die Klagemauer soll ein Teil der herodeanischen Umfassungsmauern des Tempelplatzes sein. Hingewiesen wurde, dass die Quadern die typische Arbeit der Steinmetzer Herodes des Großen aufweisen. An der Klagemauer haben die Juden die Zerstörung des Tempels beweint.

Die vielen Tränen, die hier geweint wurden, haben nicht die Frucht aufzuweisen, von der der Psalmist spricht: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten“ (Ps. 126, 5). Es sind Tränen, die auf die verhängnisvolle Aussaat folgten. Die Verwerfung des Sohnes Gottes hat tiefe Furchen des Leidens in dieses Volk gezogen und ihre Verwerfung von Gott, als sein Volk, zur Folge gehabt.

Der Zugang zu der Klagemauer ist den Juden heute nicht möglich, da sie zum jordanischen Teil der Stadt gehört. Gezeigt wurde uns die Stelle, wo die Residenz des Herodes und Pilatus gewesen sein soll. Heute sind nur Ruinen, die höchstens anzeigen, dass der Mensch, seine Macht und

Herrlichkeit, ist wie des Grases Blume, wenn der Wind darüber weht. Sie kennt ihre Stätte nicht mehr.

Auch wurde uns die Stätte gezeigt, die nach Johannes 19, 13 Hochpflaster oder Gabbatha genannt wird, wo einst Pilatus auf seinem Richterstuhl gesessen haben soll. Ein tiefes Weh durchzog meine Seele, als ich daran dachte,



Bruder Link an der Klagemauer

dass der große und gerechte Richter, der Herr Himmels und der Erde, sich von einem feigen, gegen seine innere tiefe Überzeugung handelnden Richter, richten und zum Tode verdammen ließ.

Beim Betreten der Stadt Jerusalem werden in den bibelkundigen Touristen Gedanken an die längst zurückliegende Vergangenheit wach gerufen. Der Geist eilt, auf Grund der biblischen Berichte, Jahrtausende zurück. Hier stand der Tempel, die Opfer- und Anbetungsstätte Jahwes des lebendigen Gottes und Herrschers aller Welt; der Wallfahrtsort und die Sehnsucht aller Frommen in Israel. Die sogenannte hohe Geistlichkeit, der Sanhedrin (oberster Gerichtshof der Juden), und der hohe Rat hatten hier ihren Wohnsitz. Demzufolge sollte man annehmen, dass es eine Stadt der Frommen gewesen sein sollte. Doch der Prophet Jesaja wirft schon seiner Zeit mit beachtenswertem und verwunderlichem Erstaunen die Frage auf: „Wie geht das zu, dass die fromme Stadt zur Hure geworden ist? Sie war voll Rechts, Gerechtigkeit wohnte darin, nun aber – Mörder“ (Jes. 1, 21).

Denken wir dem gegenüber nur daran, Jerusalem heißt: Gründung des Friedens. Diese Stadt hat das zuwege gebracht, was keine Stadt im Lande der Verheißung getan hat; sie hat den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt. Den biblischen Berichten zugrunde kann alles andere als das Monopol der Frommheit dieser Stadt zuerkannt werden. Und das bietet uns heute genügend Stoff zum Nachdenken und ebenso Veranlassung zum Bessermachen, damit wir nicht in dasselbe Beispiel des Unglaubens fallen.

Vor meiner Seele standen und stehen während des Schreibens Jesu wehklagende Worte: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötetest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind“ (Matth. 23, 37). Gerade von dieser Stadt hat Jesus gesagt: „Denn es tut's nicht, dass ein Prophet umkomme außer Jerusalem“ (Luk. 13, 33). So reiht sich trotz der vielen Bezeugungen Gottes ein Sündenregister dieser Stadt an das andere. Das Maß ihrer Bosheit wurde voll, als sie den Sohn Gottes kreuzigten. Erfüllt von dem Verlangen, Jesus, wenn auch nur in Gedanken, zu begleiten, als er das letzte Mal in Jerusalem war, kurz vor seinem Leiden und Sterben, suchten wir gern jene Stätten auf, die damit in Verbindung stehen.

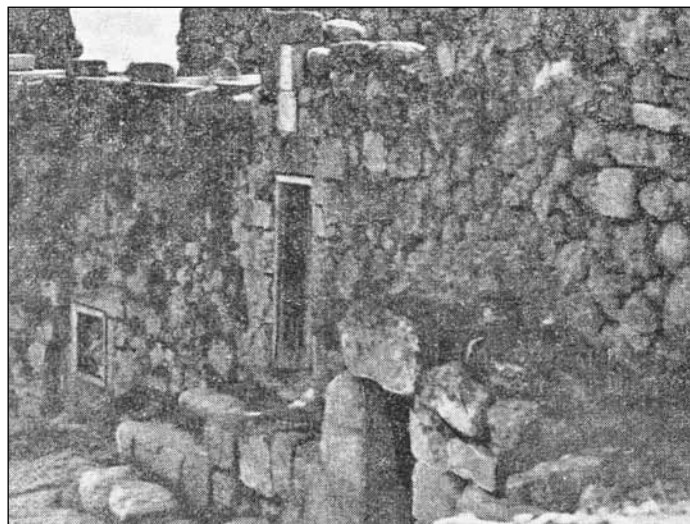
Zunächst konnten wir Bethanien nicht außer Acht lassen, denn gerade dieser Ort war es, wo Jesus im Hause der Maria und Martha eine liebevolle Aufnahme fand. Noch sechs Tage vor Ostern hat Jesus diesen Ort besucht. Bethanien, – „Haus der Armen“ oder „des Elends“ kann auch als Haus des Ananias gedeutet werden – ist ein Dorf in der Nähe von Jerusalem und zwar an der Ostseite des Ölbergs. Die Entfernung von Jerusalem ist nach Johannes

11, 18 fünfzehn Feld Weges oder fünfzehn Stadien, das sind 2, 7 km oder eine halbe Stunde Fußweg.

Der Name klingt so traut, zumal wenn man an das denkt, was sich einst hier zugetragen hat. Außerdem dass Lazarus mit Martha und Maria hier wohnten, lag auch hier das Haus Simeons des Aussätzigen (Math. 26, 6). Vermutlich ist Bethanien mit dem älteren Ananja (Neh. 11, 32) identisch. In Verbindung von Matth. 26, 6 und Joh. 12, 2 muss das Abendmahl, wo Martha diente und Lazarus zu Tisch saß, im Hause Simeons des Aussätzigen stattgefunden haben. Maria nahm hierbei die Gelegenheit wahr und vollzog jene Tat, die ihr zunächst Rügen und Verachtung einbrachte, aber dann vom Herrn als eine besondere Tat bewertet wurde. Jesus nahm sie in Schutz und sagte den unwillig gewordenen Jüngern, dass sie ein gutes Werk an ihm getan habe; sie hat ihn zum Grabe bereitet. Dann aber erhob Jesus als Prophet seine Stimme und sagte: Wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat (Matth. 26, 13).

Zuvor hatte hier Jesus, als der Herr über Leben und Tod, Lazarus von dem Tode auferweckt. Das angebliche Grab des Lazarus wurde uns gezeigt. Ein enger, tiefer Gang in den Felsen führte zum Grabe. Wir wurden in eine Kirche geführt, deren Gemälde die Auferweckung des Lazarus und die Salbung Jesu darstellte; wie auch die dienende Martha und die zu Füßen sitzende Maria. Nach Hieronymus soll schon in alter Zeit über dem Grabe des Lazarus eine Kirche gebaut worden sein. Im Anklang an Lazarus bekam das Dorf den Namen: El-Azarrija. Archäologische Ausgrabungen zeigen, dass der Ort bereits vor der Zeit Jesu bestand.

Fortsetzung folgt



Das Grab Lazarus
(Nach der Überlieferung)